

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Das Badewesen Tirols und die Heilquellen dieses Landes insbesondere des Brennerbades**

**Nevinny, Joseph**

**Innsbruck, 1905**



Universitätsbibliothek  
Innsbruck ●



26978







Das  
Badewesen Tirols

und die

Heilquellen dieses Landes  
insbesondere des Brennerbades.

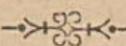
---

*Josef*  
Von Prof. Dr. *Nevinny*.

---

(Vortrag, gehalten im kleinen Stadtsaal am 17. September 1905).

(Separatabdruck aus den „Innsbrucker-Nachrichten.“)



Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1905.

UB Innsbruck



+C73485407

(26.978)



157/x 910. Jfl. = Ex.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

157/x 910.

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, Sie begrüßen und Ihnen in der kurz bemessenen Zeit das wichtigste über das Badewesen Tirols und dessen Heilquellen mittheilen zu können. Ich habe mit Absicht dieses Thema gewählt, weil mir kein anderes Land bekannt ist, in dem einerseits das Bedürfnis des heilenden Bades so tief in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen wäre und andererseits so blutwenig für die „Gesundbrunnen“ und „Badeanstalten“ geschehen ist und geschieht, wie gerade in Tirol. Deshalb ist auch nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Heilquellen außerhalb der Grenzen dieses herrlichen Landes bekannt.

Unter den österreichischen Ländern zeigt wohl keines einen so unerschöpflichen Reichtum an eigentümlichen landschaftlichen Schönheiten, eine so große Mannigfaltigkeit und Abwechslung der Naturerscheinungen wie das Alpenland Tirol.

Als die Furcht vor den sich aufstürmenden gewaltigen Massen der Alpen, der Welt des Grauens und Schreckens, so ungefähr in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, geschwunden und dagegen das Schöne und Erhabene erkannt worden war, entstand eine bis in unsere Zeit anhaltende und stets noch wachsende Begeisterung

für die alpine Wunderwelt, gepaart mit einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach den Bergen und Gletschern. Die Gründe der Vorliebe für die Alpen sind doppelter Natur: einmal das ästhetische Bedürfnis nach Bewunderung der Naturschönheiten, nach Erhebung über die Alltäglichkeit und dann gesundheitsförderliche Bestrebungen.

Begeistert schildert Prof. Kuzen (Dr. J. K. Das deutsche Land, 3. Aufl., herausg. von Prof. Dr. W. Koner 1880) den eigenartigen Charakter der Alpen: „Gleich Riesenmauern einer gigantischen Feste, seltsam gezackt und starr, überbaut mit silberglänzenden Kuppeln, Felshörnern und Eispyramiden in phantastischem Gewirre, treten sie vor den gefesselten Blick, unübersehbar und unzählbar in den einzelnen Gebirgszügen, Gebirgsgruppen, Bergrücken, Hochebenen, Hochtälern, Durchbrüchen und Einsattelungen von den verschiedensten Formen, Größen, Bekleidungen und Farben. So ausgestattet mit Erhabenheiten und Tiefen, mit waldigen und grasreichen Vor- und Mittelgebirgen, mit großen und kleinen, länglichen und runden Tälern, so durchfurcht von Bächen und Flüssen, so eingeschnitten und umspült von Berg- und Landseen, so in Klüfte, Schluchten und Abgründe zerrissen, so durchtozt von brausenden Wasserstürzen, so durchdonnert von Gletscherbrüchen, Steinschutt- und Schneeströmen — wo anderwärts in Europa, wo sonst auf dem Erdenrund fände sich ähn-

liches auf gleich engem Raume zusammenge-  
drängt?“

Nach allen vier Weltgegenden sich abdachend, öffnen die Alpen ihre Täler nach den Ebenen der vier Ströme Po, Rhone, Rhein und Donau, die ihnen ihre Wasserfülle verdanken, die aber zugleich die großen Verkehrsstraßen aus den Alpen nach vier verschiedenen Meeresgebieten, dem adriatischen, mittelländischen, deutschen und schwarzen Meere bilden (Umlaufst Friedr. Prof. Dr., Die Alpen 1887).

Ungemein bedeutsam ist die Stellung, die die Alpen in klimatischer Hinsicht einnehmen. Sie trennen die Zone des Winterregens und regenarmen Sommers im Süden von der des veränderlichen Niederschlages im Norden, während sie in sich alle übrigen Klimate der nördlichen Erde umfassen (Umlaufst).

Die Schweiz hat es bereits in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts verstanden, den Strom der Reisenden in ihre Berge und Täler zu leiten. Tirol, das in keinerlei Weise der Schweiz in landschaftlicher Schönheit nachsteht, ja sogar in mancher Hinsicht Vorzüge besitzt, stand abseits, theils durch die Schuld der Staatsverwaltung, theils durch eigene Energielosigkeit, Kurzsichtigkeit und Saumseligkeit. Erst viel später begann man auch in Tirol den Fremdling zu beachten und sich seinen Bedürfnissen anzubequemen. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Obgleich es also bei uns vielfach

besser geworden ist, so fehlt es doch noch, um den Fremdenverkehr auf die Höhe jenes in der Schweiz zu bringen, an recht vielem.

Während also das ebenso wie die Schweiz an Heilbädern, Sommerfrischen und Luftkurorten reiche Tirol von Fremden erst in neuester Zeit lebhaft besucht wird, hat sich das Sommerfrischleben in diesem Lande schon zu einer sehr frühen Zeit entwickelt.

Der Anstoß scheint aus Südtirol, bezw. Norditalien gekommen zu sein. Die Gegenden des Oliven- und Feigenbaumes sind zum Aufenthalt während bestimmter Monate unerträglich. Ihre Bewohner fühlen das Bedürfnis, ihre Sitze zeitweise zu verlassen und kühlere Regionen aufzusuchen. Sie steigen in höher gelegene Orte empor, hier Freiheit, Abwechslung und Erholung von den Anstrengungen des täglichen Lebens suchend. Ihr Verlangen steht aber nicht bloß nach besserer, reinerer und kühlerer Luft, sondern auch nach frischem und kühlem Wasser. Nach dem Volksglauben ist das Wasser desto frischer, je höher oben es fließt. Deshalb sucht man mit Vorliebe solche höher gelegene Orte auf, wo Quellen sich finden.

Allen solchen Bedürfnissen zu entsprechen ist aber nirgends leichter, als eben in Tirol, wo auf Schritt und Tritt Quellen niederrieseln und die extremsten klimatischen Gegensätze auf engem Raume neben einander sich finden. Oft wenige Stunden genügen, um einen Wechsel des mathe-

matifchen Klimas von vielen Breitengraden finden zu lassen. Man kann bei uns nicht bloß eine große Zahl klimatischer Zonen unterscheiden, sondern es können auch lokale Verhältnisse sehr häufig das Klima der verschiedenen Gegenden bestimmen. Es lassen sich Änderungen der klimatischen Verhältnisse nach geographischer Lage (in horizontaler Richtung), nach wechselnder Seehöhe (in vertikaler Richtung) und innerhalb einer bestimmten geographischen Lage und Seehöhe in einer und derselben Gegend, oft auch nach den speziellen örtlichen Verhältnissen nachweisen. Von einem allgemeinen mittleren Klima Tirols kann daher nie die Rede sein (Dr. J. Daimer, Sanitätsbericht über Tirol und Vorarlberg für die Jahre 1883 und 1884. Innsbruck 1886). Es würde mich zu weit führen, an dieser Stelle das höchst interessante Spiel der klimatischen Faktoren in Tirol näher zu besprechen.

„Dem staffelförmigen Ersatz“, so drückt sich Heinrich Noë (Bäder in Tirol und Kärnten. Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereines, XX. Bd. 1889) aus, „jener Bruchteile der Bevölkerung, die sich für einige Wochen des Jahres zu Nomaden machen, steht nichts im Wege.“ „Wer aus der Bozener oder Meraner Gegend kommt, der findet schon die Lage von Brixen als geeignet für eine Sommerfrische. Der Inwasse der Brixnergegend tut's nicht unter dem Inn-, insbesondere aber dem Pustertale. Die Leute von

dort steigen höher in das Gebirge hinauf und schließlich findet man Ötz- und Zillertaler, die sich zur Sommerfrische auf einige Zeit auf einer Schafalm oder dergleichen in nächster Nähe der Gletscher aufhalten“.

Die Nomaden Noës sind gewöhnlich auch die Entdecker der Heilkraft der Quellen, wenn diese nicht schon von altersher Hirten und anderen Leuten aus der Umgebung bekannt ist und einem Zufalle, zumeist einem Wunder oder einer göttlichen Schickung ihr Dasein verdanken. Gläubige Gemüther ziehen solche Gnadenorte allen anderen Sommerfrischen vor.

So gab das Sommerfrischwesen Anstoß zur Entwicklung des Badewesens in Tirol. Doch noch ein anderer Umstand half da mit.

Wie Sie, meine Herren, wissen, hat das Badewesen in Deutschland im Mittelalter seinen Höhepunkt erreicht, sank dann aber insbesondere nach dem 30jährigen Kriege, der den Wohlstand des Volkes vollständig untergraben hatte, tief herab. Das Bad wurde als unpassend, unnützlich, ja als gesundheitschädlich erklärt. Nur die Wohlhabenden und Vornehmen hielten noch an der alten Sitte des Badens fest, wandten sich aber mehr und mehr den warmen Mineralbädern, den sogenannten Wildbädern zu, deren Besuch geradezu eine Modesache wurde. Während man sich zu Hause nur mehr spärlich wusch und gar nicht badete, glaubte man durch eine jährliche „Badenfahrt“ oder „Badereise“ das tägliche Ver-

säumnis nachholen zu können. Solche „Heilbäder“, wie man sie nannte, wurden aber bald nicht nur krankheitshalber, sondern vorzugsweise des Vergnügens wegen, insbesondere von vornehmen Frauen besucht. Im 18. Jahrhundert kam es häufig vor, daß Bräute eine alljährliche Badereise „ehekontraktlich“ sich sicherten. Der Aufwand für die Badereisen war damals, gerade so wie heute, ein so hoher, daß Unbemittelte auf diesen Lebensgenuß verzichten mußten. Allgemein galt das Bad als Luxus, Üppigkeit und Zeitverschwendung. Von der Mitte des 17. bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts schien das BADELEBEN, nachdem es Jahrhunderte hindurch bei aller kleinbürgerlichen Dürftigkeit doch im höchsten Maße volkstümlich gewesen war, bis auf die Erinnerung entschwunden zu sein (Leo Better, Das Bad der Neuzeit und seine historische Entwicklung, 1904).

Anders und doch ähnlich gestalten sich die Dinge in Tirol.

Der blühende Durchzugshandel im 15. und 16. Jahrhundert, das blühende Bergwerkswesen des 16. und 17. Jahrhunderts, die durch Wiesenkulturen und Alpenweiden begünstigte Viehzucht, der Anbau des Weinstockes und des edlen Obstes in Südtirol u. s. f. führten zu einer Wohlhabenheit der Landesfinder, des Adels, wie der Handwerker und Bauern, daß so manche der letzteren, insbesondere in Südtirol, sich mit wohlhabenden Bürgern in den Städten ver-

gleichen konnten. Da Tirol zudem von den das deutsche Reich verwüstenden Kriegen des späteren Mittelalters verschont blieb, so vermochte sich hier die Wohlhabenheit der Bevölkerung viel länger als anderswo zu erhalten.

Diese Wohlhabenheit gestattete es, daß Herrn und Bauern der Behaglichkeit der Sommerfrische oder wie der italienisch sprechende Südtiroler es sagt, der Frescura<sup>1)</sup> und des Bades sich hingeben konnten.

Von Südtirol breitete sich die zur Gewohnheit gewordene Sitte des „in die Frische zu gehen“ über das ganze Land aus. Sie übertrug sich auf das ärmere und dienende Volk, die Mägde und Knechte. Aus der Gewohnheit wurde nach und nach ein so ausgesprochenes Bedürfnis, daß sich viele Dienstleute das Recht, einige Tage wenigstens in der „Frische“ zu erholen, ausdrücklich im Dienstvertrage, der mündlich abgeschlossen wurde, ausbedangen.

Daß die Badereisen in Tirol auch für so unbemittelte Leute, wie die Knechte usw., möglich sind, erklärt sich durch die bereits hervorgehobenen geographischen und klimatischen Verhältnisse, außerdem aber auch durch den Umstand, daß es in unserem Lande gut besiedelte, also Obdach und Verpflegung bietende, 600 bis 700 Meter und mehr hohe Plateaus gibt, die, im Eisack- und Etschlande, sich durch mildes Klima auszeichnen.

---

<sup>1)</sup> = angenehme Kühle. Frische,

Entsprechend der geschilderten Entwick-  
 schilderten Entwicklung des Sommerfrisch- und  
 Badewesens besitzt Tirol seit altersher eine große  
 Menge von Sommerfrisch- und Badeorten. Viele  
 hatten und haben heute nur noch eine lokale  
 Bedeutung; sie wurden nur von Bauern, an-  
 dere wieder von Herrenleuten und Bauern zu  
 gleicher Zeit oder nacheinander besucht. Im  
 Brennerbade konnten sogar, dank einer wohl-  
 tätigen Stiftung des eigentlichen Begründers  
 dieses Bades, Zacharias Geizkofler von Keifen-  
 egg, (1607), ganz arme und dürstige Leute  
 die warme Quelle benützen, jedoch nur dann,  
 wenn sie sich bei der Badeverwaltung, die später  
 in den Händen der Stadt Sterzing lag, über  
 die Ablegung der Beichte und den Empfang der  
 Kommunion sich ausweisen konnten. Die durch-  
 gehends äußerst primitiv eingerichteten Bäder  
 der ersten Kategorie wurden „Bauernbadln“ oder  
 „Badln“, „lei<sup>2)</sup> so Fretter“<sup>3)</sup>, genannt, eines  
 hat das Volk in bezeichnender Weise sogar zum  
 „Lotterbad“ (Innerbad im Ultental, innerhalb  
 des bekannten Mitterbades) gemacht.

Eine Reihe solcher „Badln“ besteht heute  
 noch, andere wieder wurden in Sommerfrischen  
 und Kurorte für Fremde umgewandelt.

Die Angaben über die Zahl der Bade- und  
 Kurorte wechselt bei den verschiedenen Autoren,  
 je nachdem sie alle ihnen bekannt gewordenen

<sup>2)</sup> lei, aus v. goth. leihs, nhd. lih, mhd. lîch, uhd. gleich,  
 glei = verkürztes Füllpartikel = nur, bloß.

<sup>3)</sup> Fretter (frétter, fröter) = schlechter, langsamer Ar-  
 beiter, armer Stümper.

Orte oder nur jene anführen, die ihnen beachtungs- und benützungswert erscheinen. Die Anführung erfolgt alphabetisch oder nach bestimmten balneologischen Prinzipien. Im Jahre 1737 gibt Ant. Roschmann (*Schema Tyrolis illustratae*. — Handschrift Teme III Pars I: De Fontibus medicatis et Balneis, Herbis) 23 Badeorte an, 1772 Franz Xaver Dietl (*Dissertatio Inauguralis Medico-chemica de austriaci impezii a quis medicatis Brigoliae, Carinthiae, Carnioliae, Styriae, Tyrolis et nonnullis aliis*) bereits 39, 1789 M. Scherer (*Abhandlungen über verschiedene Badeanstalten und ihren Gebrauch*) wieder nur 11, der bekannte Balneologe Dr. G. Djan in seinem ausgezeichneten Werke über die Heilquellen Europas 1841 (II. Bd.) sogar nur 7 (Brenner, Hall, Bruck in Nord- und Rabbi, Mitterbad, Egartbad und Razes in Südtirol); neuere und neueste Balneotherapeuten kennen mit Ausnahme von Hall, Brenner, Levico und Roncegno nahezu keine andern Tiroler Quellen — vereinzelt höchstens noch Obladis, Mitterbad, Bruck, Razes, Rabbi, Pejo und Comano —, dahingegen eine ganze Menge von, ich kann ruhig diese Behauptung aufstellen, gleichwertigen Quellen in der Schweiz.

Die erste zusammenfassende Anführung tirolischer Mineralquellen bezw. Badeorte stammt von Dr. Joh. Michael von Menghin, dem Direktor der philosophischen Fakultät in Innsbruck und Prof. der ärztlichen Institutionen und

der *Materia medica* (*opusculum de examinibus aquarum mineralium Tyrolensium* 1768) und dessen Wiener Lehrer Heinr. Joh. von Cranz (oder Cranz). Letzterer gibt in seinem berühmten „Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie“ 1777 die Beschreibung von 656, nach Provinzen geordneten Badeorten an, darunter 60 in Tirol mit 65 Quellen. Etwas mehr als 50 Jahre später (1830) entwarf Prof. F. C. Carpe eine „Übersicht der Heilquellen von Tirol und Vorarlberg“ (k. k. priv. Bothe von und für Tirol und Vorarlberg Nr. 62 ff.), 122 an der Zahl, nach langjährigem Sammeln der geschichtlichen Daten, der chemischen Analysen und der therapeutischen Anwendungen jeder einzelnen Quelle. Charakteristisch für die schon von den ältesten Tiroler Schriftstellern z. B. Dr. Joh. Tilemans (1681) oft und oft beklagte Interesse- und Verständnislosigkeit der Tiroler und Vorarlberger dafür, daß ihre Quellen nach allen Richtungen hin näher erforscht werden müssen, um in der Welt bekannt zu werden, ist die nachstehende Tatsache. Carpe richtete an die beteiligten Kreise die Bitte, seine Bemühungen durch Beiträge zu unterstützen; trotz dieser Berufung und trotzdem auch die Redaktion des in Tirol sehr beliebten „Bothen“ den Wunsch aussprach, ihr von Zeit zu Zeit Notizen über den Besuch der Bäder, der Wirkungen derselben, über zu wünschende oder ausgeführte Verbesserungen usw.

mitzuteilen und das Leben in den Bädern zu schildern, blieb es so ziemlich bei der alten Schweigsamkeit und Teilnahmslosigkeit.

Nach Carpe, der die Badeorte alphabetisch anführt, stellte Joh. Georg Gmeiner (1838) 128 in Tirol und Vorarlberg bekannte Heilquellen nach dem damals gültigen balneologischen Prinzip geordnet, zusammen. Er unterscheidet 5 reine Wässer, 6 reine Sauerwässer, 40 Mineralwässer, welche auflösende und antiphlogistische Salze enthalten, 1 Soolenwasser, 48 Eisenwässer und 28 Schwefelwässer, zu welchen er den Brenner rechnet.

Moderner ist später (1871) Dr. J. Bircher. Er verzeichnet zum erstenmal nach amtlichen Berichten (s. später) 95 Badeorte (3 warme Quellen, darunter am „Brenner“, 35 eisenhältige Wässer, 24 erdig-alkalische, 3 Kochsalzhältige, 23 Schwefelwasserstoff und andere Schwefelverbindungen enthaltende Quellen und 5 Kurorte, die Mineralwässer versenden: Ob-ladis, Levico, Roncegno, Pejo und Rabbi), 4 klimatische Kurorte und 2 Kaltwasserheilanstalten. Ihm folgt Dr. J. Daimer (1886), gegenwärtig Ministerialrat im Sanitäts-Departement des k. k. Ministeriums des Innern, — er hatte die Ehre Sie in Gmunden begrüßen zu dürfen — in seinem Sanitätsberichte über Tirol und Vorarlberg mit amtlich ausgewiesenen 126 Badeorten, in alphabetischer Reihenfolge, 4 klimatischen Winterkurorten (Arco, Riva,

Gries bei Bozen, Meran), 1 klimatischem Sommerkurort (Campiglio, 1511 Meter), mehreren alpinen Stationen (St. Martino di Castrozza, 1465 Meter, Mendelpaß, 1354 Meter, usw.) und zahllosen Sommerfrischen.

Die verdienstvollste zusammenfassende Arbeit über Tiroler und Vorarlberger Mineralquellen ist jene von Prof. Zehnter (1893 Zeitschrift des Ferdinandeums III. J. 37. Teil: Die Mineralquellen Tirols mit vorzüglicher Berücksichtigung ihrer chemischen Zusammensetzungen auf Grund vorhandener Daten u. Die Mineralquellen Vorarlbergs 2c. dto 1895, 39. Teil). Er kennt 133 Badeorte mit 149 Quellen in Tirol und 34 Badeorte mit 45 Quellen in Vorarlberg. Bei den einzelnen Badeorten (alphabetische Anordnung) werden die bis 1893 bekannt gewordenen Analysen angeführt, kritisch beleuchtet (s. später) und ihre Literatur notiert; die therapeutische Verwendung ist nicht berücksichtigt.

Ich habe Ihnen, meine Herren, die Badeorte Tirols und Vorarlbergs nach Bezirkshauptmannschaften und nach der Seehöhe auf Tafeln in übersichtlicher Weise zusammengestellt.

Nach ihrer horizontalen Lage zerfallen die Tiroler Badeorte, den Brenner als Scheidewand gedacht, in die des nördlichen Teiles, — 7 Bezirkshauptmannschaften mit 36 Badeorten — und die des südlichen Landesanteiles — zirka 80 Bäder, letzteres mit Mittel-Tirol (7 Bezirkshauptmannschaften zirka 59) und Welsch-Tirol (8 Bezirkshauptmannschaften mit zirka 21 Bade-

orten). Die wichtigsten und bekanntesten Bade- und Kurorte liegen in Süd-Tirol.

Vorarlberg zählt in 3 Bezirkshauptmannschaften zirka 29 Badeorte neben zahlreichen Sommerfrischen.

Sehr beachtenswert ist die hohe Lage vieler Bade- und Kurorte in vertikaler Richtung, auch solcher, die in Tälern sich befinden. Letzterer Umstand erklärt sich damit, daß einzelne Täler selbst schon eine beträchtliche Höhe besitzen. Der Tabelle können wir entnehmen, daß nur 2 Orte unterhalb 400 Meter liegen, dann aber

zwischen	400—500 m	zirka	5
"	500—600 "	"	12
"	600—700 "	"	10
"	700—800 "	"	9
"	800—900 "	"	14
"	900—1000 "	"	16
"	1000—1100 "	"	8
"	1100—1200 "	"	14
"	1200—1300 "	"	10
"	1300—1400 "	"	11
"	1400—1500 "	"	4
"	1500—1600 "	"	1
"	1600—1700 "	"	2
"	1700—1800 "	"	1

Es liegt somit nur ein verschwindend kleiner Teil (7) der Bäder und Kurorte im Bereiche des Niedergebirges (300—500 Meter), die weit- aus größte Zahl (zirka 108) in jenem des Mittelgebirges (500—1500 Meter), und nur

4 in jenem des Hochgebirges (1500— $\infty$  Meter). Den gewöhnlichen Annahmen nach würde also das Gebirgs- und das Höhenklima vorwalten (siehe vorne).

Wie ich bereits früher angedeutet habe, ist das Alter der Tiroler Bäder ein ziemlich hohes. Schon den Römern war die subtermale Quelle zu Cumano und Bergfall (B. S. Brunek) bekannt (Münzenfunde), 1208 oder 1202 soll ein Hirtenknabe den Säuerling in Obladis aufgefunden haben, 1330 soll das Bad Egart bei Meran (1730 bereits beschrieben), 1400 jenes am Brenner, 1463 das Goldertaler Bad, 1500 das Ultener Mitterbad, entdeckt worden sein. Eine Reihe von Badeorten führt ihren Ursprung in das 15. und 16., eine andere in das 17. Jahrhundert zurück; nur wenige entstammen dem 18. Jahrhundert. Doch auch im vergangenen 19. Jahrhundert fanden sich noch immer neue, ausnützbare Mineralquellen, so Brescino (1800), Sottocomano (1807), das Bad Langau bei Ritzbühel (1820), Roncegno in den den 50er-Jahren u. s. f. Diese Funde beweisen, daß eine systematische Durchforschung Tirols und Vorarlbergs, die bisher noch niemals vorgenommen wurde, gewiß noch so manche wertvolle Funde, wie Roncegno und Levico, zeitigen könnte. Freilich gehört zu einer solchen systematischen Durchforschung nicht nur das Verständnis und der Wille, sondern auch die ausgiebige Unterstützung aller daran beteiligten

und interessierten Kreise. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß in Oesterreich seit Maria Theresiens Zeiten bis heute noch keine Regierung sich gefunden hat, die wie jene große Frau auf dem Kaiserthron, die „Gesundbrunnen sämtlicher Staaten“ zu untersuchen angeordnet hätte. Die Vernachlässigung des Mineralquellenreichtums eines Landes schädigt aber nicht bloß den Staat, sondern in weit höherem Maße das Land selbst und ganz besonders die Besitzer der Quellen, bezw. der Bade- und Kurorte.

In der richtigen Bewertung dieses Umstandes hat der Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol in seiner Enquete (31. März 1890) beschlossen, an die Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, daß die wissenschaftliche Erforschung und Beschreibung der Heilquellen, bezw. der Mineralwässer des Landes Tirol durch die staatlichen Anstalten unentgeltlich vorgenommen werden möge. Ein ähnliches Ersuchen hatte aber bereits um 1870 herum die Handels- und Gewerbekammer in Bozen an den Tiroler Landesausschuß gerichtet und später die „Società pell' incremento del concorso dei forestieri“ in Trient an die Regierung. Diesen Wünschen schloß sich über Anregung der Vertreter sämtlicher Handels- und Gewerbekammern im Lande, deren Sprecher Dr. Angerer auf der deutschen und Dr. von Probizer auf der italienischen Seite waren, der Landtag in seiner Sitzung

am 24. November 1890 mit Stimmeneinhelligkeit an. Ausdrücklich wies Dr. Angerer darauf hin, daß die Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina, bezw. das Reichsfinanzministerium die systematische Untersuchung der Heilquellen durch Fachmänner angeordnet und mit großen Unkosten auch durchgeführt hat und schloß mit den Worten: „Was in der neugewonnenen türkischen Provinz für ersprießlich und notwendig erachtet wurde, das kann einem alten Stammlande der Habsburger Monarchie unmöglich versagt werden“. Das Resultat aller dieser Petitionen war ein sehr trauriges. Die Regierung wies 1892 die Ansuchen mit der Motivierung ab, daß kein Fond vorhanden wäre, von welchem die Kosten der Aktion getragen werden könnten. Doch nicht die Regierung allein blieb untätig, auch Land und Besitzer taten nichts. Sie sehen, meine Herren, daß der außerordentlich hohe national-ökonomische Wert der Mineralquellen in Tirol und Vorarlberg im allgemeinen heute immer noch nicht so voll erfasst ist, wie sonst in der ganzen übrigen Welt. Und doch wäre durch ein einträchtiges Zusammenwirken aller der genannten Faktoren eine systematische Durchforschung unseres Landes nicht nur möglich, sondern auch leicht durchführbar. Den ersten Schritt auf diesem Wege hat denn auch wieder der Landesverband für den Fremdenverkehr getan, indem er über Initiative seines Präsidenten, Herrn kais. Rates Dr. Anton

Kofler und einiger anderer Mitglieder, in diesem Jahre meinem Institute eine beträchtliche Summe zur Anschaffung von modernen Apparaten und Instrumenten für Quellenuntersuchungen gewährte. Ich bitte die Herren, diese auf verschiedene, zum Transport stets bereite und zweckmäßig gebaute Kisten verteilte Apparate und Instrumente besichtigen zu wollen. Manche derselben, so zum Beispiel der Apparat für Bestimmung der elektrischen Leitfähigkeit des Wassers an der Quelle selbst (der Thermostat) zc. mußten anders als üblich konstruiert werden, da uns in unseren primitiven Landen weder Gas, noch elektrische Kraft zur Verfügung stehen. Dank der Firma Friß Köhler in Leipzig ist dies auch gelungen. Besonderes Interesse für Sie, meine Herren, dürfte auch der von Elster und Geitel konstruierte Apparat zur Bestimmung der Radioaktivität des Wassers, der Quellsedimente, des Bodens u. s. w. interessieren. Mein Assistent, Dr. von Hayek wird sich die Ehre nehmen, Ihnen meine Herren, alle diese Objekte zu demonstrieren. Erwähnen möchte ich noch, daß das k. k. Eisenbahnministerium für den Transport der Kisten in äußerst zuvorkommender Weise bedeutende Ermäßigungen und für mich und meinen Assistenten freie Fahrten gewährt hat.

Die Bäder- und Kurorte führen verschiedene Namen, teils nach Bergen (Brennerbad) und Tälern (Hintertux, Filiczermasser, u. s. w.),

teils nach Gemeinden (Roncegno, Antholz, u. f. w.), nach der Lage (Mubad, Innerbad u. f. w.), nach Personen (Maria Luisebad u. f. w.), nach Heiligen (Franziszbad, St. Peter u. f. w.) u. f. f.

Die Quellen selbst — es bestehen an ein und demselben Orte oft zwei und mehrere Quellen — pflegt das Volk allgemein nach ihren vermutlichen Hauptbestandteilen (Eisen-, Schwefelquellen u. f. w.) und nach jenen Körperorganen näher zu bezeichnen, für die sie besonders nützlich sein sollen. Es spricht also von einem Augen-, einem Magen-, Glieder-, Herz-, Wasser u. f. f. Da es sich nur um völkische Beobachtungen angeblicher Heilwirkungen handelt, kann es geschehen, daß ein und dieselbe Stammquelle, die zufälligerweise in zwei oder mehreren Adern das Tageslicht erblickt, mit verschiedenen Namen belegt wird. So ist dies z. B. in dem mehr als 300 Jahre bekannten Bade Komwald (Gem. Onach, Bezirkshauptmannschaft Bruneck) der Fall, wo sich fünf Quellen befinden: eine Augenquelle gegen die Schwäche der Augen, eine Magenquelle, eine Eisenquelle für blutarme Leute und zwei Schwefelquellen, die eine gegen Rheumatismus, die andere gegen Hämorrhoiden.

Die therapeutische Anwendung der Wasserquellen kann nur auf eine eingehende chemische und physikalisch-chemische Untersuchung im modernen Sinne, unter Berücksichtigung sämtlicher

klimatischer Faktoren und auf ärztliche Erfahrung sich stützen. Erst dann kann eine Quelle in den Rang einer Heilquelle heraufrücken. Wie steht es nun in dieser Hinsicht um die Quellen in Tirol und Vorarlberg?

Schon Tilemans hat 1681, wie erwähnt, den Wunsch nach der Untersuchung der Tiroler Wässer in jeder Richtung hin ausgesprochen. Diese Wünsche kamen aber erst an der Wende des 18. Jahrhunderts einigermaßen zur Erledigung, indem Prof. v. Menghin vier Jahre hindurch die Heilbäder und Mineralbrunnen Tirols auf eigene Kosten analysierte. Seine Mühe trug ihm den Ritterstand mit dem Prädikate „von Brunnental“ ein. Auch von Cranz beteiligte sich teilweise an diesen Analysen. Doch schon vorher waren einzelne Quellen chemisch untersucht worden, so z. B. 1496 die Quelle Venusberg bei Innsbruck von Prof. Carpe, 1740 Pejo, 1755 Zegg und St. Leonhard von Joh. Jac de Fontana. Alle diese alten Analysen haben heute keinen oder höchstens nur einen informativen Wert. Wirklich brauchbare Untersuchungen stammen erst aus dem 19. Jahrhundert. Sie wurden vorzugsweise in den 50er-, 70er- und 80er-, weniger häufig in den 30er-, 40er-, 60er- und 90er-Jahren von verschiedenen Chemikern geliefert, unter denen namentlich erwähnenswert sind: Apotheker Josef Dellacher in Innsbruck, dessen anderweitige, ebenso wertvolle analytische Arbeiten leider nur in un-

fangreichen Manuskripten, die mir durch die Freundlichkeit seiner Söhne zur Einsicht vorliegen, niedergelegt sind, ferner die Innsbrucker Professoren Glasiweh, v. Barth und Sennhofer, sowie die Schüler der beiden letztgenannten, Prof. Zehenter und Prof. Hopfgarten, dann die Herren Eugling und Kofler (für Vorarlberger Quellen).

Professor Zehenters großes Verdienst besteht darin, daß er die verschiedenen Analysen aus früheren Zeiten, deren Ergebnisse noch nach altem Gewichtsmaße angeführt waren, umgerechnet, Einzelbestimmungen von Basen und Säuren, dort, wo sie nicht angegeben waren, aus den mitgetheilten Resultaten (Salzen), für die wichtigeren Wässer berechnet hat u. s. f. Seine bereits zitierten Schriften enthalten daher Angaben der Einzelbestimmungen und der daraus folgenden chemischen Zusammensetzungen der verschiedenen Quellen.

Bei der Zusammenstellung der Analysen hält sich Zehenter, ebenso wie alle anderen angeführten Autoren im ganzen und großen an die durch Fresenius und Bunsen aufgestellten Normen. Diese noch vor kurzer Zeit allgemein üblichen Normen sind aber, wie Sie, meine Herren, wissen, heute nicht mehr gültig, da sie, wie bereits von Than 1864 einwandfrei nachwies, zu Zusammenstellungen der analytischen Resultate führten, die nur einer ideellen,

niemals aber der wirklichen Konstitution der Mineralwässer entsprechen.

Die moderne Mineralwasseranalyse stützt sich auf allgemein anerkannte Lehren der physikalischen Chemie. Sie muß die Bestandteile des Wassers auf Ionen berechnet enthalten, und zwar nach Grammen, Milli-Molen und Milligramm-Äquivalenten, dann Angaben über die Gefrierpunkterniedrigung, die spezifische elektrische Leitfähigkeit und über den aus der letzteren berechneten Dissoziationsgrad.

Nach diesem von Grünhut (die neueren physikalisch-chemischen Anschauungen in ihrer Anwendung auf Mineralwässer und deren Einteilung, „Balneologische Zentralzeitung“ 1904) aufgestellten Schema, richten sich gegenwärtig nicht nur die bekanntesten Chemiker und Balneologen (Chemisches Laboratorium Fresenius in Wiesbaden, W. Gintl, Hinz, Koeppel, E. Ludwig u. s. w.) in ihren neuesten Analysen, sondern auch das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin, das jenes Schema für die zweite Auflage des Werkes über Deutschlands Bäder und Heilquellen angenommen hat.

Ich brauche wohl kaum auseinanderzusetzen, daß erst die in Ionen ausgedrückten Resultate der Analysen eine vergleichende Zusammenstellung der Quellen und die balneologische Einteilung derselben, die bisher auf die Salze sich stützte, ermöglichen, und daß wir einzig und allein nur auf diesem Wege zur Erklärung

der physiologischen Wirkung — Ionen und Ionen-Konzentrationen sind hier ja allein maßgebend — der Wässer und zur Aufstellung von Indikationen für ihre Anwendung gelangen können.

Die mühevollen Berechnungen und Zusammenstellungen Zehenters entsprechen somit in ihrer althergebrachten Form den heute in der wissenschaftlichen Balneologie allein günstigen Anforderungen nicht mehr. Obzwar eine Umrechnung auf Ionengehalt möglich wäre, so fehlen doch noch immer zwei unumgänglich notwendige Forderungen aller neu auszuführenden Mineralanalysen: die Bestimmung des Gefrierpunktes und der elektrischen Leitfähigkeit. Eine Ergänzung der vorhandenen Analysen durch Vornahme dieser Bestimmungen ist aber, wie Grünhut (l. c.) bemerkt, weder wünschenswert, noch Hoffentlich wird die Zukunft hier Wandel schaffen.

In allerneuester Zeit scheint der alte „Brunnengeist“ in neuer Gestalt wieder zum Leben erwacht zu sein. Er heißt jetzt „Emanation“. Dieses von den radioaktiven Substanzen ausgesandte Gas (Rutherford, Phil. Mag. 4, 569, 1902; wahrscheinlich zur Argongruppe gehörend. Nach P. Curie, Physikal. Ztschft. 4, 317, 1902/03, bedeutet die Emanation „Die radioaktive Energie in der besonderen Form, in der sie in Gasen und im Vakuum aufgespeichert ist, deren Quelle in den radioaktiven Körpern liegt.“

Der Träger der radioaktiven Energie ist noch unbekannt. — Emanation als Gas (s. v. Papius Das Radium, 1905) wird einerseits mit der therapeutischen Wirkung der Thermalquellen in Verbindung gebracht und andererseits zur Erklärung der alten, bisher ganz rätselhaften Erfahrung herangezogen, daß die Mineralquellen nur an ihrem Ursprunge wirken und auf dem Transporte ihre Wirkung verlieren, (Himstedt: Ber. der Naturforsch.-Ges. in Freiburg i. Br., 14. Bd. S. 181). Man pflegt deshalb neben der chemischen und physikalisch-chemischen Untersuchung der Quellen auch eine solche auf den Gehalt an Emanation oder, was gleichbedeutend ist, auf die Stärke der Radioaktivität an Ort und Stelle vorzunehmen. Sinn haben solche Bestimmungen nur dann, wenn sie, um die Quellen auch hier vergleichen zu können, qualitativ und quantitativ durchgeführt werden. Dies ist heute aber noch recht schwierig, zumal es nur zweierlei Untersuchungsmethoden gibt — Methode von Curie und Laborve und jene von Elster und Geitel, — die von einander recht verschieden sind. Mit Hilfe der erwähnten Apparate von Elster und Geitel hat mein Assistent Dr. von Hayek nach deren Methode die Radioaktivität der warmen Quelle des Brennerbades untersucht. Ich erlaube mir Ihnen, meine Herren, die Resultate dieser Untersuchung, die später veröffentlicht werden sollen, kurz mitzuteilen.

1. Radioaktive Wirkung ist sowohl am Sedimente der Quelle, wie an der Thermalerde nachzuweisen. Es zeigen je 125 Gramm Sediment und Erde 20·2, bezw. 10·5 Volt effektiven Spannungsabfall pro Stunde. (Thermalerde Baden-Baden 2·4, Fango aus Bataglia 29·0, Sediment aus Rauheim 28·9).

2. Sediment wie Thermalerde strahlen radioaktive Emanation aus. Das Sediment zeigt 26 Prozent, die Erde 51 Prozent Steigerung der Wirkung nach 15stündigem Einflusse.

3. Das Thermalwasser enthält im frischen Zustande (an der Quelle) eine Emanation, der die effektive Wirksamkeit von 44·2 Volt Spannungsabfall pro Stunde zukommt. Diese Emanation nimmt aber rasch ab, so daß sie ungefähr in 10—15 Stunden auf die Hälfte ihres Wertes sinkt.

4. Die Abflinkungskurven sowohl der Emanation des Wassers als auch eines durch die Thermalerde induzierten Bleidrahtes zeigen ebenfalls dieses Absinken der Intensität, daneben aber auch in der 1—2 Stunde einen raschen Aufstieg derselben.

Da eine so verlaufende Kurve für die durch Thorium induzierte Emanation charakteristisch ist, so kann das Thorium mit einiger Sicherheit als das hauptsächlich wirksame Prinzip der Radioaktivität der Brennerquelle angenommen werden.

Die früher genannten Tiroler Chemiker haben nur Gelegenheit gehabt, einen Bruchtheil der in Tirol und Vorarlberg vorkommenden Quellen zu untersuchen, im ganzen 36 in Tirol und Vorarlberg, von allen anderen Quellen — 87 in Tirol und 18 in Vorarlberg — wissen wir heute noch nicht, ob sie den Heilquellen angereicht werden können oder nicht.

Die Rückständigkeit der Analysen, sogar der bekanntesten Quellen ist die Ursache, warum ich Ihnen, meine Herren, die balneologische Stellung derselben in Form der von Hinz und Grünhut eingeführten und für das genannte Werk des k. Gesundheitsamtes angenommenen graphischen Darstellungsmethode — sie ist für den Laien leichter verständlich als die bisher gebräuchlichen — nicht klar machen kann. Ich habe mich daher in dieser Tabelle auf die alte Gruppierung und auf die bekanntesten Quellen beschränkt, genau so, wie sie Rehenter in seinen Schriften bringt. Dahingegen können Sie, meine Herren, an dieser Wandkarte eine Übersicht der Verteilung so ziemlich aller Quellen über das Land, und mittels der verschiedenartigen Fähnchen auch die Gruppierungen gewinnen. Schwarze Fähnchen bedeuten, daß die Quelle des Badeortes entweder gar nicht oder nur qualitativ untersucht ist.

Die Heilquellen Tirols und Vorarlbergs zeichnen sich im Vergleiche mit jenen anderer Länder durch nachfolgende Eigentümlichkeiten aus:

1. Eigentliche Thermalquellen fehlen. Es sind nur vier warme Quellen (Brennerbad, Comano, Häring und Hintertux) in Tirol vorhanden, in Vorarlberg keine.

2. Tirol ist reich an Eisensäuerlingen (Stahlwässern (13), ebenso Vorarlberg (8).

3. Alkalisch=erdige Quellen besitzt Tirol 11, von denen die Quelle in Franciscabad event. noch den warmen und jene von Sella den Stahlwässern zugezählt werden kann. In Vorarlberg sind nur zwei alkalisch=erdige Wässer.

4. In Tirol kommen viele Schwefelquellen (9) vor, in Vorarlberg 4.

5. Eisenquellen (Vitriolwässer) gibt es in Tirol 5, hievon 3 arsenhältige (Levico, Roncegno, Mitterbad), in Vorarlberg keine.

6. Salinische Quellen (Bitterwässer), sind in Tirol 4, in Vorarlberg keine.

7. Von Kochsalzquellen (Soolen) nur 2, Hall, Verdins), in Vorarlberg keine.

8. Tirol kann nur einen alkalisch=erdigen Säuerling (Obladis) aufweisen.

Die Einrichtung der „Bauernbadln“ war, wie schon gesagt, eine primitive. Im „Badhäusl“, zumeist ein Holzbau, standen in der „Badstuben“ einige Wannen aus Holz in 1 bis 2 Reihen, die eine für die Männlein, die andere für die Weiblein, durch „Firhäng“ oder hölzerne Zwischenwände getrennt, aber auch ohne diese Vorrichtungen. Zu den Wannen gehörten „Flecken“ (Bretter), „Schaffeln“, „Brenten“

(Bottiche) und „Zuber“, ferner Decken und „Leilachen“ (Leintuch, Bettuch). Im Wohnhause waren die „Behausungen“ gemeinsam oder für je eine Person bestimmt und versehen mit dem allernotwendigsten Mobilar: „Bettstatt“, „Kästl“, „Fußbank“ und „Strohsack“. „Badreiber“ und „Badreiberinnen“ sorgten für die Badenden oft in recht energischer Weise. Nicht immer stand in der Nähe des „Badls“ ein Gasthaus. Fehlte ein solches, dann mußten die Badgäste in einer gemeinsamen Küche, in der ein mächtiger Herd stand und verschiedene zum Kochen unentbehrliche Geräte zur Verfügung lagen, sich selbst die Mahlzeiten zubereiten. Jene, die das nicht wollten, verköstigte der „Wirt“, d. i. gewöhnlich der Besitzer des Badeortes selbst, in sehr ländlicher Weise.

Was das Leben und Treiben in den „Badln“ anbelangt, so scheint dasselbe sehr gemütlich und fröhlich verlaufen zu sein. Baden — das Trinken der Mineralwässer war weniger üblich, stand jedenfalls hinter dem Baden zurück —, Potulieren, Kegelspiel, „Watschelen“<sup>4)</sup>, (auch „Tagwerfen“ genannt) und andere einfache Spiele und Vergnügungen, gemeinsame Ausflüge, wohl aber meist nur auf kurze Entfernungen, um „schmeckende Buschen“ von Alpenblumen zu pflücken (Noë l. c.) und Spaziergänge vertrieben die Zeit. Der verderbliche Einfluß, den die

---

<sup>4)</sup> Ein italienisches Kugelspiel, boccia genannt.

Bäder in den übrigen Ländern seinerzeit ausübten, scheint in Tirol keinen oder nur einen geringen Nachhall gefunden zu haben, trotzdem auch hier Männer und Weiber nicht gar so selten in einer Badestube vereinigt waren. Eine Hauptbeschäftigung bildete das Stillen des Hungers mit Knödeln, „Greaschtels“, „Jungemachten“, mit „Brateln“ (Kalbsbraten) und andern Speisen. Regelmäßige Mahlzeiten wurden nur von wenigen eingehalten, dafür aber von der Mehrzahl der Gäste zahlreiche „Marenden“<sup>5)</sup> („Marennen“) — man unterscheidet „Vormarenden“ (Gabelfrühstück, Halbmittag) und „Nachmarenden“ (Zause?) dann kleine und große Marenden — eingeschoben, auf den Ausflügen sogar die verlorenen Kräfte durch warme und kalte Speisen ersetzt. Humorvoll nennt Noë — dem ich zumeist in der Schilderung des Lebens der Bauern im Bade folge — diese Ausflüge „Knödelpartien“.

In allen Tiroler Badeorten werden seit jeher Fest- und Fasttage von allen Personen sehr strenge eingehalten. In den bekannteren und besseren pflegte stets — auch heute kommt es noch vor — ein geistlicher Herr, zumeist ein Ordensgeistlicher, Franziskaner oder Kapuziner, anwesend zu sein, um als Gast des Wirtes den Vorsitz zu führen und dafür in der zumeist in der unmittelbaren Nähe des Bades erbauten Kapelle täglich Messe zu lesen. Nach 2 bis 3 Wochen lösten sich

---

<sup>5)</sup> merenda, lat. und ital. Vesperbrod.

die armen Patres ab. Trotz der Anwesenheit eines Geistlichen legten sich die Bauern keinerlei Zwang in ihren weltlichen Fröhlichkeiten auf.

Die Bauern pflegten nicht so selten, um ihre Wirkung zu erhöhen, die Wasserbäder stundenlang zu benützen und während des Badens zu trinken; der Wein wurde in Krügen auf über die Wanne gelegte Brettchen gestellt. Es war also genau so, wie bei den Reichen und Vornehmen in den Wildbädern, auch in unseren Badeln die **Losung**:

„Mussig Wasser, inne Wein,  
Laßt uns alle fröhlich sein.“

Andererseits betete man zuweilen im Wasser gemeinschaftlich oder plauderte — wie in einer Gaststube — möglichst lärmend.

Wie Ihnen, meine Herren, bekannt ist, kam der Brauch, die Bäder warm zu verwenden, aus Italien. Der Tiroler Bauer hielt an diesem Brauche fest. Das Wasser muß ordentlich „gekocht“ sein, wenn es seine Wirkung nicht verfehlen soll. In den Badeln erhitzte man das direkt von der Quelle mittels Zuber geholte Wasser mit Hilfe glühend gemachter Steine in der Wanne selbst — der Badegast mußte vor dem Baden die Steine eigenhändig wieder entfernen — oder in eigenen Behältern, unter denen Feuer brannte, aus denen dann das heiße Quellwasser, wieder mittels Zuber, in die Wannen zusammengeschüttet wurde. Welcher Wert der Kunst des „Badesiedens“ zukam, geht aus

einer von Dr. Holer, Arzt in Reutte, 1823 verfaßten Badeschrift über das angebliche Schwefelbad Schattwald (Bezirkshauptmannsch. Reutte) hervor; es heißt da: „Jetzt (nach zweistündiger Kochung) jubelt und jauchzt das Volk: nun hat das Wasser erst Kraft, Macht und Herrlichkeit“. „Kocht das Wasser nicht wenigstens durch 4 Stunden, so hilft es nicht“, glaubten damals die Leute, wie Dr. Philipp Wassermann (Das Bad Kitzes, 1823) berichtet. Neben der angeführten primitiven Methode des Wasserwärmens — die Verwertung der Steine ist längst schon geschwunden — gibt es heute auch moderne Vorrichtungen zum Wasserkochen.

Die Fassung der Quellen — ihr Einfluß auf das Wasser ist Ihnen, meine Herren, bekannt, in Tirol aber immer noch allzu wenig beachtet — war seit jeher eine verschiedenartige. Zunächst bildeten die Fassung nur ausgehöhlte Rindenstücke, später Brunnenkästen und Tröge aus Holz und Stein, dann entstanden Röhrenbrunnen, ja sogar kleine Schutzbauten, zumal dann, wenn die Quelle nicht im „Badhäusl“ selbst Platz gefunden hatte.

Der Besuch der „Bauernbäder“ in ihren Anfängen beschränkt sich auf die Leute des Tales, dann auf die der nächstgelegenen Dörfer und schließlich liefert die Bevölkerung des ganzen Talgebietes, den Hauptort mit eingerechnet, die Badegäste. (Noël. c.) In die von der Natur bevorzugten und besser eingerichteten Bädern kamen Per-

sonen aus nahen und entfernten Landstädten, ja Innsbrucker oder sogar Leute aus fremden Ländern, z. B. in das Brennerbad. Einzelne wenige Orte wie Maistatt, Obladis, Fieberbrunn erfreuten sich des Besuches des Adels und der Fürstlichkeiten Tirols.

Zu den bereits besprochenen Anflängen an die Sitten und Gebräuche in den Heilbädern außerhalb unseres Landes können wir noch den Umstand hinzufügen, daß stets auch hier das schöne Geschlecht einen großen Prozentsatz der Badegäste ausgemacht hat. Dabei ist es bis heute geblieben. Ein tirolischer Autor (Dr. Holer: Kurze Beschreibung des Heilbades zu Schattwald 1816) hatte, um noch mehr Weiber anzulocken, den Einfall, den Frauen zuzurufen: „Frauen, verlaßt eure mürrischen, knikerischen Männer, wickelt euch schlau von Zaun und Joch und kommet in unsere reizend schöne Gegend, braucht das stärkende Bad, erholt euch in der fröhlichen Gesellschaft“ u. s. w.

Die Zahl der Besucher scheint in den kleineren und primitiver eingerichteten Badeorten im allgemeinen stets eine bescheidene, in den etwas besser eingerichteten, wie Rabbi, Mitterbad u. s. w. hingegen eine ziemlich hohe gewesen zu sein. Dies gilt auch noch für unsere Zeiten, wenn wir von den durchziehenden und nächtigenden Touristen absehen.

Die ersten statistischen Angaben amtlicher Natur über den Zuspruch einzelner Badeorte,

sowie über andere Verhältnisse in denselben, stammen aus den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts von Dr. Heunr. Kaan, der eigene Fragebögen an Badebesitzer und Distriktsärzte zum Ausfüllen einsandte; nur 44 solche Bogen wurden ausgefüllt, leider zumeist mangelhaft. Verlässliche sanitäts-statistische Mitteilungen über Tirol und Vorarlberg beginnen erst mit dem Jahre 1871 bezw. 1872. Nach Dr. J. Pircher (l. c. V. Jahrg. 1875) wiesen für das Jahr 1872 die an die k. k. Statthalterei von 76 Tiroler Kurorten (klimatischen und Badeorten) eingesandten Listen eine Anzahl von 25.287 Kurgästen (11.170 Männer und 14.117 Weiber) auf.

Derselbe Autor veröffentlicht auch amtliche Angaben über 99 Kurorte bezüglich der Badeeinrichtungen, Unterkunftsverhältnisse u. s. w. für das Jahr 1871 (l. c. 1875) soweit als sie ihm bekannt geworden sind. Daimer teilt in seinem bereits zitierten Werke die Frequenz von 77 tirolischen und 10 vorarlbergischen Badeorten — er trennt sie von den klimatischen Winter- und Sommerkurorten ab — für das Dezennium 1873 bis 1882 und für die Jahre 1883, 1884 im Mittel mit. Darnach besuchten die Badeorte Tirols

1873—1882	. . . . .	24581	} Personen
1883	. . . . .	21040	
1884	. . . . .	24271	

und jene Vorarlbergs

1873—1882	. . . . .	2550	} Personen
1883	. . . . .	1387	
1884	. . . . .	1219	

Interessanter noch ist die Statistik des Besuches der einzelnen Badeorte, wie sie uns Daimer bietet. Es betrug die mittlere Zahl der Kurgäste in den zitierten Jahren im

Wildbade Brenner	1338	1348	1474
Levico	1294	1485	1082
Roncegno	653	825	469
Bejo	465	428	383
Kabbi	1234	805	970
Obladis	179	?	?
Maistadt	554	?	406
Ultener Mitterbad	497	495	640

u. s. w.

Vergleichen wir die letzteren Angaben mit jenen, die Kaan gesammelt hat (1850):

Bejo	z. 255 bis 550
Kabbi	z. 508 „ 2000
Ultener Mitterbad	z. 700 „ 1000 u. s. w.

so ergibt sich bei den einzelnen Orten (den Brenner ausgenommen), zwar ein Hin- und Herfluten der Frequenz, im allgemeinen aber — bis 1884 — ein deutliches Sinken. Es stimmt dies auffallend mit dem Sinken der allgemeinen Frequenzziffer der Badeorte in Tirol und noch mehr jener in Vorarlberg seit 1872 bis 1884:

Tirol kann 25287 (1872) — 24281 (1884)

Vorarlberg 1929 ( „ ) — 1219 ( „ )

Badegäste nachweisen.

Ich habe dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Sanitäts-Departements der k. k. Statthalterei die Gelegenheit gehabt, in die alljährlichen Sanitätsberichte seit 1890 Einsicht zu nehmen und fand:

1. Daß jährlich 76—80 Kurorte (inklusive der Badeorte) in Tirol und 10—12 Kurorte in Vorarlberg ihre Berichte einsenden und einzelne in diesem oder jenem Jahre geschlossen bleiben.

2. Daß die allgemeine Frequenz in den letzten sechs Jahren (1898—1904) von 39.759 auf 54.643 Personen in Tirol stieg, in Vorarlberg hingegen von 2608 auf 1969 fiel. Zieht man von diesen Ziffern die Zahl der Personen, die die vier wichtigsten klimatischen Winterkurorte aufsuchen, ab, so ergibt sich annähernd die Besuchsziffer der Tiroler Bäder mit 15.289 Personen im Jahre 1898 und mit 27.277 Personen im Jahre 1904, also ein Aufstieg um 11.988 Personen.

Vergleichen wir aber diese Zahlen mit jenen des Jahres 1872: 25.287 in Tirol und 1929 in Vorarlberg, so zeigt sich, daß eine Zunahme der allgemeinen Frequenz in den Tiroler Bädern zwar nachweisbar ist, daß dieselbe aber in Bezug auf die 32 Jahre als eine unverhältnismäßig geringe bezeichnet werden muß (Differenz 1990), während die allgemeine Frequenz in Vorarlberg sich gleich geblieben ist (1929 Personen im Jahre 1872 und 1969 im Jahre 1904.)

3. Zu dem gleichen Resultate gelangen wir beim Vergleiche der Besuchsziffern der einzelnen Bäder, so z. B. der nachstehenden:

Altprags:

1890	600	Personen	1897	812	Personen
1891	540	"	1898	720	"
1892	750	"	1899	736	"
1893	800	"	1900	650	"
1894	750	"	1901	600	"
1895	834	"	1902	—	"
1896	600	"	1904	609	"

1904 — Personen.

Bejo (n. Kaan l. c. 1850 225—550)

1890	301	Personen	1898	363	Personen
1891	326	"	1899	448	"
1892	427	"	1900	440	"
1893	430	"	1901	380	"
1894	434	"	1902	—	"
1895	390	"	1903	392	"
1896	243	"	1904	561	"
1897	415	"			

Rabbi (n. Kaan l. c. 508—2000).

1890	760	Personen	1898	863	Personen
1891	520	"	1899	1320	"
1892	610	"	1900	1280	"
1893	724	"	1901	1020	"
1894	734	"	1902	—	"
1895	775	"	1903	1280	"
1896	694	"	1904	1245	"
1897	772	"			

Obladis.

Jahr	Personen	Jahr	Personen
1890	288	1898	323
1891	276	1899	373
1892	297	1900	297
1893	273	1901	334
1894	335	1902	—
1895	330	1903	217
1896	225	1903	325
1897	329		

Daimler schiebt die Schuld des seinerzeit konstatierten Rückganges auf die ungünstigen Verkehrsverhältnisse, die primitiven Einrichtungen vieler Badeorte, dann aber auch auf die bei der hohen geographischen Lage derselben in manchen Jahren ungünstigen Witterungsverhältnisse.

Nun haben sich aber die Verkehrswege und Verkehrsmittel in Tirol wohl etwas in den letzten Jahren gebessert, immerhin wäre aber ein „etwas mehr“ sehr wünschenswert. Ungünstige Witterungsverhältnisse sind gewiß ein sehr ins Gewicht fallender Faktor, speziell in unseren Bergen, doch auch sie sind nicht alljährlich als Sündenbock zu verwenden. Und so bleiben denn nur die primitiven Einrichtungen und der Mangel an eigens geschulten Ärzten übrig. Eigentliche Kurärzte, die mit den heute gebräuchlichen Mitteln der physikalischen Therapie vertraut wären, gibt es nur in den großen klimatischen Kurorten und äußerst wenigen Badeorten — und gerade diese wie das Brennerbad, Levico, Roncegno und andere erfreuen sich einer auf-

steigenden Frequenz. Sonst pflegt die ärztliche Praxis von den nächsten Gemeindeärzten und und auch da oft nur zeitweise in der Saison — diese fällt in den Bauernbadln, gerade so wie in anderen Badeorten, in die Monate von Juni bis inklusive September — ausgeübt zu werden.

Acht Tiroler Badeorte treiben teils mit dem Wasser ihrer Quellen teils mit Quellprodukten Handel. Es sind das: Comano, Hall, Levico, Ultener Mitterbad, Obladis, Pejo, Rabbi und Roncegno. Die nachstehenden Übersichten zeigen, so weit es eben möglich war die Daten zu eruieren, einerseits den Aufschwung des Mineralwasserhandels von Hall, Levico und Roncegno, andererseits den teilweisen Rückstand bezw. Stillstand des Exportes von Comano, Obladis, Pejo und Rabbi.

Comano (Mineral- und Badewasser)

1898	. . .	21 Kisten
1899	. . .	6 Kisten u. 6 Hlt. Badew.
1900	. . .	6 "
1901	. . .	300 " (?)
1902	. . .	— "
1903	. . .	— "
1904	. . .	400 Flaschen

Hall (Soole als Badewasser)

1898	. . .	1045 Hlt.	1902	. . .	—	"	
1899	. . .	113449	"	1903	. . .	1996	"
1900	. . .	1262	"	1904	. . .	—	"
1901	. . .	1315	"				

Levico und Roncegno (Mineral- und Badewasser.)

	1872 . . .	3913 Krüge	
1873 — 1882	. 30.000	— 60.000	Flaschen
1898 Levico . .	. 70.000	Fl. 650	Hlt. Badewasser
Roncegno	<u>350.000</u>	„	
	1.050.000	„	
1898 Levico	800.000	650	Hlt. Badewasser
„ Roncegno	<u>350.000</u>	600	„ „
	1.150.000		
1900 Levico	900.000		
Roncegno	<u>350.000</u>		
	1.250.000		
1901 Levico	800.000		
Roncegno	<u>300.000</u>		
	1.100.000		
1902	— —		
1903 Levico	800.000		
Roncegno	<u>300.000</u>		
	1.100.000		
1904 Levico	3,000,000		
	<u>8,000,000</u>		
	11,000,000		

Mitterbad (Mineralwasser.)

1898 . . .	200	Flaschen
1900 . . .	360.900	„

Dbladiz (Mineralwasser.)

	1872	. . .	500	Flaschen
1873 —	1882	. .	200 — 600	"
	1898	. . .	200	"
	1899	. . .	320	"
	1900	. . .	600	"
	1901	. . .	600	"
	1902		— —	"
	1903	. . .	450	"
	1904	. . .	750	"

Bejo und Rabbi (Mineralwasser.)

	1872	. . .	500.000	
1873 —	1882	. .	500.000 — 800.000	Flaschen
	1898	Bejo	334000	
		Rabbi	172.000	
			<hr/>	
			506.000	
	1900	Bejo	354.000	
		Rabbi	228.000	
			<hr/>	
			582.000	
	1901	Bejo	253.000	
		Rabbi	— — ?	
			<hr/>	
			254.000	
	1903	Bejo	240.000	
		Rabbi	102.500	
			<hr/>	
			342.500	
	1904	Bejo	37.5000	
		Rabbi	100.000	
			<hr/>	
			565.000	

Mitterbad und Rabbi verkaufen eisenhaltigen Schlamm (Rabbi 1898 170 Kilo, 1899 200 Kilo, 1900 190 Kilo und 1903 300 Kilo), Altprags (?) angeblich eine früher sehr gebräuchliche „Salzkruste“. Diese Quellsprodukte sind meines Wissens in keiner Richtung hin näher untersucht, so daß ich kein Urteil über ihre therapeutische Brauchbarkeit zu fällen in der Lage bin.

Völlig unbekannt sind fernerhin die ausgetrockneten Moortlager (Moose oder Möser) in Tirol und Vorarlberg, trotzdem heutzutage jedermann, auch bei uns, das heilkräftige Wesen der Schlamm- und Moorbäder, geläufig ist.

Man pflegt endlich manchen kleinen Landseen in Tirol, so z. B. dem Schwarzsee bei Rißbüchel, dem Lanzersee bei Igls und anderen einen gewissen Nutzen bei einzelnen Erkrankungen beizumessen — ob mit Recht oder Unrecht, darüber lassen sich heute nur Vermutungen äußern, jedenfalls liegen bezüglich des Schwarzsees günstige Erfahrungen seitens der Ärzte in Rißbüchel vor. Ich werde es nicht unterlassen, Ihnen, meine Herren, die Resultate der umfassenden Untersuchungen, die meinem Institute übertragen wurden, nach deren Beendigung in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Das frühzeitig entwickelte Badesleben in den Tiroler Bauernbädern ließ sehr bald eine eigene volkstümliche Badeliteratur entstehen, in der weniger von Krankheiten, Verhaltensmaßregeln vor, während und nach dem Bade, von Indika-

tionen u. s. w. die Rede ist, als vielmehr von religiösen und weltlichen Denkwürdigkeiten des Badeortes und seiner Umgebung — in Schgums z. B. vom Christusbilde im nahen Agums, der Gnadenmutter im benachbarten Tschengls —, dann von der Güte des Weines u. s. f.

Diese Büchlein von durchgehends kleinem Formate passen sich den wohlerkannten Bedürfnissen des Volkes in ihren Badln vorzüglich an und unterrichten sie in kulinarischen Genüssen.

Neben dieser naiven Literatur gab es, ebenfalls frühzeitig, eine andere, ich möchte sagen, populär-wissenschaftliche, die die Badegäste von allen Erzessen, insbesondere vom stundenlangen Wasserbade abriet, das Leben regelte u. s. w., die aber nicht selten doch in den Ton der ersten Art versiel. Eine dritte Art, die fachliche, beschäftigte sich entweder mit den „Gesundbrunnen“ und Badeorten des ganzen Landes oder nur Südtirols, zumeist aber mit den Bädern einzelner Täler oder gar nur mit bestimmten Bädern. Es würde mich zu weit führen, auf alle drei Kategorien der Badeliteratur näher einzugehen, zumal ich bereits im Laufe meiner Auseinandersetzungen der wichtigsten Werke Erwähnung getan habe. Nur des ältesten Büchleins möchte ich gedenken. Es ist das „Kurzer Inhalt Und Unterweisung Wie nemlichen das altwohl-berühmte Kraft- und Tugendwürkende also genannte Hehlbrunnen- oder Brenner-Bad In der Fürstlichen Graffschaft Tyrol entspringend

von denen Baad = Gästen fürsichtlich beobachtet und nächst Göttlicher Hülff nützlich ist solle gebraucht werden. Allen Patienten dieser vorhabenden Kur zu Lieb.“

Dieses Büchlein, von einem unbekanntem Autor verfaßt, erschien zum erstenmale anno 1608 bei Daniel Bauer, 1707 zum dritten= und 1759 zum viertenmale bei der Hof= und Universitäts= buchhandlung des Anton Wagner in Innsbruck, einer Firma, die heute noch rühmlichst besteht.

Am Schlusse meines Vortrages angelangt, gestatten Sie mir noch, meine Herren, der Vollständigkeit wegen zweierlei Badefuren und einer Sitte zu gedenken, da sie mir echt tirolerisch zu sein scheinen. Es handelt sich da um die Heu= und Fernerkur, sowie um die Sitte, die speziell um Bozen und Meran herum sich ausgebildet hat, vereinzelt aber auch in Nord=Tirol vorkommt, Säuglinge und zarte Kinder in bestimmten Fällen, „auf den Berg“, d. h. in Bauernfamilien in Kost und Pflege zu geben, um sie kräftiger zu machen. Diese Sitte scheint in einem gewissen Zusammenhange zu stehen mit dem für die Tirolerinnen so unangenehmen Stillungsprozesse und dem fehlenden zünftigen Ammenwesen in Tirol.

Über die Heubäder berichten Dr. Bircher (l. c. 1873) und Noë, daß sie auf den südtirolischen Hochalpen, besonders auf dem Joche Grimm (2479 Meter) und der Seißeralpe bei Kastelruth, die sich durch ihren besonderen Wiesen=

reichtum auszeichnet, und für die 1619 und 1785 eigens Alpenordnungen und Privilegien geschaffen wurden, beliebt sind. Seit jenen Zeiten hat die Beliebtheit in der Bevölkerung, Heubäder gegen rheumatische und ähnliche Leiden zu gebrauchen, unbedingt Fortschritte gemacht. Denn nach den Sanitäts-Ergänzungsberichten bestehen heute in 7 Gemeinden bereits 12 Anstalten und alljährlich nehmen die Besuche um Konzessionen zu. Die Anstalten verteilen sich in nachstehender Weise auf drei Bezirkshauptmannschaften:

Bozen . . .	Gem. Gries . . . . .	1	Anstalt
	„ Aldein . . . . .	1	Anstalt (Aldein)
			1 Anstalt (Foch. Grimm)
	„ Böls . . . . .	1	Anstalt (Böls)
Cavalese . . . . .	„ Carano . . . . .	1	„
	„ Cavalese . . . . .	1	„
	„ Varena . . . . .	3	„
	„ Trodena . . . . .	1	„
Rovereto . . . . .	„ Sarniga . . . . .	1	„ (Sarniga)

1898	gab es	8	Anstalten	mit	488	Personen
1900	bereits	9	„	„	540	„
1903	„	11	„	„	944	„
1904	„	12	„	„	876	„

Die Bäder — es gibt sogar eigene Kabinen — werden gewöhnlich im August genommen. Man liegt entweder Nächte hindurch auf frisch gemähtem Grase oder man vergräbt sich, was regelmäßig geschieht, darin bis an den Hals auf

mehrere Stunden oder eine ganze Nacht. Die Schwizkur wird eine Woche bis drei Wochen hindurch täglich wiederholt. Nur selten vereinigt der Tiroler das Heubad mit einer anderen Badekur.

Die Fernerkur, ich fand über dieselbe nur eine Notiz bei Noë — ob sie heute noch gebräuchlich ist, vermochte ich nicht zu erfahren — besteht darin, daß Leute, die an den „unteren Extremitäten leiden“, sich in den den Gletschern nahe gelegenen Hütten einige Tage aufhalten, um das franke Glied alltäglich auf eine kurze Zeit in eine Gletscherspalte zu stecken. Die Begründung dieser „Kur“ soll in der mystischen Anschauung des Volkes liegen: „Der Gletscher zieht alles heraus!“

Ich habe, meine Herren, mich bemüht, Ihnen einen Überblick des Badewesens in Tirol und Vorarlberg zu geben, so wie es war und wie es geworden ist — wie es in der Zukunft sein wird, dies vorausszusehen wäre allzufrüh. Ich schließe mit der Bitte, daß Sie, meine Herren, nicht in diesem Jahre, wo Sie nur die hervorragenden Bäder Tirols aus eigener Anschauung kennen lernen sollen, wohl aber in den künftigen Jahren Ihre Aufmerksamkeit auch den anderen, weniger bekannten „Bädern“ und ihrer Entwicklung widmen mögen. Und nun nach der alten Tiroler Sitte ein „Grüß Gott“ auf die Weiterfahrt.

---



